

so und wirklich leiten...“ Paulus hat mal gesagt: „Wir ermangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten“. Das ist so...

In den alten Erzählungen oder Mythen der Menschheitsgeschichte können wir uns wieder entdecken als die, die wir wirklich sind.

In den Gleichnissen Jesu ist es nicht anders. Da erzählt uns Jesus, wer wir denn wirklich sind. Sofern wir seine Geschichten auf uns selbst wirken lassen. Und sie nicht missbrauchen zur Bewertung anderer Menschen, wie er es uns eindrucksvoll „klassisch“ erzählt hat, was sich da zwischen einem Pharisäer und einem Zöllner abspielt im Tempel, also im Angesicht Gottes:

„Ich danke dir, dass ich nicht so bin, wie jener Zöllner...“

Und um die Geschichte von den „Arbeitern im Weinberg“ hat man ihr später flugs später die „richtige“ Auslegung angefügt (oder zurechtgebogen...)

“Also werden die ersten die letzten und die letzten die ersten sein“.

Nur – wer denn am Ende unter die ersten oder unter die Letzen zu rechnen sein wird, wer von uns will das im Ernst entscheiden...?

In der alten Geschichte von Josef und seinen Brüdern überlässt Josef die Entscheidung seinem Gott:

„Stehe ich denn an Gottes Statt?“

Josef weiß, dass er da n i c h t steht. Er spielt nicht den lieben Gott. Er weiß sich aber von seinem Gott gehalten. Und nur darum geht diese Geschichte am Ende gut aus.

Wie viele komplizierte Familiengeschichten unter uns könnten gut oder besser ausgehen, wenn wir es mit Josef hielten: „Stehe ich denn an Gottes Statt?“

Es ist – um des Friedens unter uns jeden Versuch wert!

Friedenswunsch. Amen.

Da war der politische Machtmissbrauch in Deutschland schon in vollem Gange – und eigentlich ist er bis heute nicht an sein Ende gekommen. Weswegen die Kabarettisten schon immer für die Mächtigen am gefährlichsten waren...

Dem hebräischen Mythos von Josef und seinen Brüdern geht es um mehr: dieses große Volk steht von Anfang an unter dem besonderen Schutz seines Gottes. Hier zuerst unter dem Schutz Josefs. Später werden sie in Ägypten zu Fron-Dienst-Leistern. Bis Mose sie aus dem „Knechtshaus“ befreien wird. Diese Befreiung wird zum Urgestein aller jüdischen Glaubensbekenntnisse:

„Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland, aus dem Knechtshaus geführt hat“. – Seitdem gibt es eine Theologie der Befreiung unter Juden und Christen.

III

Hier könnte ich aufhören. Aber - :

Das setzt sich fort im Neuen Testament.

„Er stößt die gewaltigen vom Thron und erhöht die Niedrigen; die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reiche leer...“ so singt die Maria noch bevor sie ihren Sohn zur Welt bringen wird. Und der wird einst sagen: „Selig die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“ (Mt.5,5).

Jesus lebte ganz in den Überlieferungen seines Volkes. Er wird die Geschichte von Josef und seinen Brüdern gekannt haben. Aber er hatte nicht so viel Zeit zum erzählen, wie seine Vorfahren. Er musste sich kürzer fassen. Und er tat es in seinen Gleichnissen. Er erzählt darin kunstvoll in äußerster „Verdichtung“, was seine Vorfahren zu großer „Dichtung“ anregte.

Wenige Beispiele: „**Verlorener Sohn**“. - Was hätten die alten Israeliten aus dieser Geschichte gemacht. Oder aus den „**Arbeitern im Weinberg**“. Oder aus der Erzählung vom „**Barmherzigen Samariter**“.? Und was hätte Thomas Mann daraus für wunderbare Romane schreiben können...?

Ob im alten Mythos Israels oder in den vergleichsweise „modernen“ Gleichnissen Jesu:

Die Themen sind immer die gleichen. Wir Menschen sind erst mal ziemlich „schräge Vögel“ vor Gott: Ein Sohn, der sich davon macht ohne Rücksicht auf Vater, Mutter oder Bruder... Ein Priester, der den Überfallenen liegen lässt und sich von einem Samaritaner eines besseren belehren lassen muss. Oder die „Leistungsträger“ im Weinberg, die es nicht akzeptieren können, dass auch die Schwächeren den überlebensnotwendigen Lohn erhalten. Hartz IV, die Leiharbeiter und der Mindestlohn: So modern sind die Geschichten, die Jesus erzählt.

Das ist wie schon bei Jakob und Esau: - Wir sind nicht so, wie wir in der „Theorie“ als Christen oder Juden eigentlich sein sollten. Oder wie wir gern wären...

Bei dem großen Schweizer Pädagogen Joh. Heinrich Pestalozzi fand ich den Satz: „Wir Menschen messen uns bei all unserem Tun edlere Beweggründe zu, als die,

**„Also ging Benjamin zum Erhöhten ins Zelt und sagte verlegen:
`Joseph-el, verzeih die Störung, aber die Brüder lassen dir kundtun durch mich,
der Vater habe auf seinem Sterbebett dich heilig ersuchen lassen, dass du ihnen
kein Leides tust für das Verjährte nach seinem Tode, denn auch danach wolle er
zwischen euch sein zu ihrem Schutz und dir die Rache verwehren`.**

‘Ists denn wahr? `fragte Joseph und bekam feuchte Augen.

‘So besonders wahr ist’s wahrscheinlich nicht`, antwortete Benjamin“.

Und in Luthers Übersetzung schließt die Geschichte mit dem berühmten Satz:

**„Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen,
um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.**

**So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er
tröstete sie und redete freundlich mit ihnen“.**

II

So weit die Geschichte.

Mir ist beim Nachdenken etwas aufgefallen. Es läuft in dem großen Familien-Drama
alles zu auf den e i n e n Satz:

„Ihr gedachtet’s böse mit mir zu machen. Aber Gott gedachte es gut zu machen“.

Damit wäre der große Väter-Roman an sein gutes Ende gekommen. Wir könnten
daraus lernen: S o handelt Gott. So ganz anders, als die Menschen handeln. Wir
könnten Bonhoeffer dafür zum Zeugen anrufen, der gesagt hat, dass Gott auch noch
aus dem Bösesten G u t e s machen kann. Und auch Thomas Mann beendet seinen
großen Roman mit dem Satz:

**„So endigt die schöne Geschichte und Gotteserfindung von Josef und seinen
Brüdern“ .Ein seelsorgerliches Ende sozusagen.**

Aber es wäre kein Roman des alten Israel, wenn es da nicht noch einen weiteren, für
Israel mindestens ebenso wichtigen Satz gäbe:

**„Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am
Leben zu erhalten ein großes Volk“.**

Es geht um die frühe Erwählung Israels. Der hebräische Erzähler bringt sie fast in
einem Nebensatz unter. Selbst Thomas Mann hat diesen Satz überlesen. Ihm war es
um die Großmut Josefs zu tun, um seine Bescheidenheit vor Gott; und wie er es
ablehnt, seine Macht zur Rache an den Brüdern zu missbrauchen:

**„Denn ein Mann, der seine Macht braucht, nur weil er sie hat, gegen Recht und
Verstand, der ist zum Lachen“ (Th. Mann).**

seinem Onkel und bekommt dann doch erst mal die erstgeborene Schwester Lea zur Frau. Fühlt sich betrogen. Macht mit seinem Onkel einen neuen Vertrag. Bekommt Rahel um weitere sieben Jahre Arbeit auf Labans Hof. Und weil er gut zu wirtschaften versteht, macht er seinen Onkel ein reicher Mann.

Rahel, Jakobs Lieblingsfrau, bleibt kinderlos. Lea dagegen bekommt ein Kind nach dem anderen.. Furchtbar für Rahel damals. Aber irgendwann bringt sie Joseph zu Welt. Etwas später den Benjamin. Bei dieser Geburt stirbt sie. Furchtbar für Jakob!

Joseph und Benjamins. Jakobs Lieblingsöhne. Joseph ist begabt, sieht gut aus. Weiß immer alles am besten. Kann Träume deuten Das ärgert die älteren Söhne. Als er wieder mal im Auftrag seines Vaters nach dem Rechten zu sehen vorgibt, reisst den Brüdern der Faden der Geduld. Sie werfen ihn in eine Zisterne. Dort sollte er umkommen. Dann wären sie ihn endlich los. Aber ihr Gewissen lässt diese Lösung nicht zu. Sie verkaufen ihn an eine Karawane. Erzählen dem Vater Jakob, ein wildes Tier habe ihn gerissen. Der glaubt das auch und ist untröstlich. Während die Karawane den Joseph nach Ägypten weiter verkauft. Sklavenhandel. So war das damals.

Joseph macht in Ägypten Karriere. Er deutet die Träume des Pharaos richtig. Sagt sieben magere nach sieben fetten Jahren voraus. Er organisiert das Überleben eines ganzen Teils der damaligen Welt. Deutsches Sprichwort: „Spare in der Zeit, dann hast du in der Not“. Er nutzt die reichen Ernten. Er legt Getreide-Silos an. Als dann die mageren Jahre anheben, ist Joseph der Herr über die ganze Region, weil er der Herr ist über die Lebensmittel. Wer die Leute ernähren kann, hat die Macht.

Jakobs Familien-Clan gerät in eine Hungersnot. Sie machen sich nach Ägypten auf. Hunger-Flüchtlinge. Wirtschafts-Flüchtlinge. Sie sprechen bei Joseph vor. Ein offenbar bedeutender Familien-Clan, sonst wären sie kaum vorgelassen worden beim mächtigsten Mann Ägyptens nach dem Pharaos.

Joseph, der Ausländer, der Retter Ägyptens, er erkennt seine Brüder. Die erkennen ihn nicht. Joseph spielt ein subtiles Spiel der Rache. Ohne den jüngsten – Benjamin - kein Getreide. Er schickt seine Brüder wieder nach Haus. Jakob muss Benjamin freigeben für die erneute Reise nach Ägypten. Ja, Joseph gibt ihnen daraufhin das Getreide, um das sie bitten. Aber er schummelt in Benjamin Getreide-Sack einen goldenen, kostbaren ägyptischen Becher. Auf der Heimreise werden sie von Josephs Geheim-Dienst gestellt. Dem Benjamin droht vermutlich die Todesstrafe. Die Brüder sind entsetzt. Nicht dies auch noch. Unser armer Vater! Sie begleiten Benjamin zurück nach Ägypten. Es kommt zu Gegenüberstellung. Joseph gibt sich zu erkennen. Große Familien-Versöhnung. Der ganze Jakob-Clan zieht nach Ägypten um. Sie leben dort unter Josephs Schutz. Und als Vater Jakob stirbt, kriegen sie's dann doch mit der Angst. Nun, nach Vaters Tod, könnte sich Joseph doch noch rächen. Sie erfinden eine letzte Lüge: Vater Jakob habe dies und das zum Frieden unter den Brüdern gesagt, was er nicht gesagt hat.

Ich will Ihnen mal vorlesen, wie sich diese Szene in der Sprache Thomas Manns anhört:

Von Mythos und Gleichnis

10. Juni 2012 - 1. Sonntag n. Trinitatis - Hann.-Hof-u.Stadtkirche - 1. Mose 50, 15 - 21 (Josef und seine Brüder, Schluss der Erzählung)

„Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.

Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl uns vor seinem Tode und sprach:

So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten.

Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.

Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes Statt?

Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen“.

Liebe Gemeinde,

Josef und seine Brüder. Ein weltgeschichtliches Drama. Biblisch. Literarisch. Thomas Mann: „Josef und seine Brüder“. Vier Romane hat er darüber geschrieben. Große Welt-Literatur! Ich müsste es alles erzählen heute morgen. Es geht nicht. Wir hätten denn eine Woche Zeit dafür miteinander....

So viel jedoch sei heute morgen erinnert:

Hier geht eine große Familiengeschichte schließlich doch gut zu Ende.

Das war so nicht unbedingt voraus zu sehen. Die Geschichte beginnt mit Betrug. Jakob und Esau. Und Rebecca, die Mutter. Erst erschleicht sich Jakob das Erstgeburtsrecht für das berühmte „Linsengericht“. Dann erschleicht er sich mit Hilfe seiner Mutter den Segen seines Vaters Isaak. Dieser Segen! Wichtiger war der damals unter den frommen Hebräern als heute ein Testament je sein könnte! Ein Testament kann man anfechten. Einen Segen nie!

Als die Sache ruchbar wird, macht Jakob sich aus dem Staub. Angst vor dem betrogenen Bruder. Flüchtet sich zur mütterlichen Verwandtschaft. Verliebt sich in eine junge Frau, die seine Cousine ist und Rahel heißt. Sieben Jahre dient er bei